



# anna neata packerl

roman

ullstein 



Alexandra erzählt von der Urgroßmutter, der Margaretha, immer mit diesem melancholischen Zug um die Augen, mit einer Traurigkeit, mit dem, was man heute Depression nennt und wo man gleich einen Seelenklempner aufsuchen muss, aber damals war es eben das Packerl gewesen, das man zu tragen gehabt hat. Da war es dem Paul, dem Urgroßvater, ja nicht anders gegangen, nur hat der in seiner Trauer um die Donaumonarchie eben ein Haus gebaut, das, vor dem sie jetzt alle sitzen, mit den Steinen vom Fluss unten, während die Margaretha im Rohbau schon mit der Ursel in den Wehen gelegen ist. Das Haus, das seine Wände wie knarrende Baumarme um sie hielt, das Haus, in dem zwei Menschen gestorben sind und einer seinem Leben ein Ende setzen wollte.

Die Geschichten befanden sich zwischen den Wänden, man musste nur genau hinsehen, hinhören.

ANNA NEATA, geboren 1987 in Salzburg, studiert Sprachkunst an der Universität für angewandte Kunst Wien. Mit dem Theaterstück *Oxytocin Baby* gewann sie das Hans-Gratzer-Stipendium 2020 des Schauspielhauses Wien. *Packerl* ist Anna Neatas erster Roman.

Anna Neata

# Packerl

Roman

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.ullstein.de](http://www.ullstein.de)

**Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit**



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- [ullstein.de/nachhaltigkeit](http://ullstein.de/nachhaltigkeit)



Ungekürzte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Dezember 2024

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2023 / Ullstein Verlag

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und  
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net nach einer Vorlage von  
Sabine Wimmer, Berlin

Titelabbildung: Courtesy Galerie Judin, Berlin /

© Ellen Akimoto; Foto: Gustav Franz

Satz: LVD GmbH, Berlin

Gesetzt aus der Dante MT Pro

Druck und Bindearbeiten: ScandBook, Litauen

ISBN 978-3-548-06973-9

# Übersicht

*Sonnenfinsternis 1999*

## Die Vierziger

*Frühling 1942*

*Sommer 1945*

*Herbst 1949*

*Herbst 2001*

## Die Fünfziger

*Winter 1951*

*Sommer 1959*

*Sommer 2003*

## Die »Siebziger«

*Herbst 1968*

*Winter 1974*

*Frühling 1983*

*Schafskälte 2006*

*Herbst 2008*

## Die »Achtziger«

*Herbst 1985*

*Frühling 1988*

*Sommer 1996*

# **Hier und Jetzt**

*Hundstage 2010*

*Winter 2011*

*Eisheiligen 2016*

*Frühling 2019*

*Frühling 2022*

# Personen

Paul Kirschhofer – Vater von Elli

Margaretha Kirschhofer – Mutter von Elli

**Elli**, Elisabeth Maria Kirschhofer – Mutter von Alexandra

Ursel, Ursula Kirschhofer – Schwester von Elli

Peter – Ursels Jugendliebe

Alexander Adam – Mann von Elli, Vater von Alexandra

**Alexandra** Adam – Tochter von Elli und Alexander, Mutter von Eva

Erich Maurer – Alexandras erster Mann

Milan – Alexandras zweiter Mann, Vater von Eva

Hannes – Alexandras Jugendliebe

Liane – Ehefrau von Hannes

»Stups« Konrad – Sohn von Hannes und Liane und Evas bester Freund

**Eva** – Tochter von Alexandra und Milan



## Sonnenfinsternis 1999

Es ist der Tag der Sonnenfinsternis, und in der Siedlung im Salzburger Süden liegt ein wenig Weltuntergang in der Luft, Angst vor Erblindung, und überhaupt weiß niemand, auch Eva nicht, die in der Wiese unter den Brombeersträuchern liegt und eine schwere Kamera in die Höhe hält, wie die Computer den Sprung von neunzehnneunundneunzig zu den zwei Nullen bald schaffen sollen, und zwar ohne zu explodieren.

*Eva, wo bist du*, schallt eine Stimme durch den Garten, und Eva lässt die Stimme über sich hinwegziehen wie die Wolken am Himmel. Vor ein paar Tagen hatte die Oma, wie immer in den Sommerferien, mit der Eva ihre Zeitung geteilt. Die Eva hatte, wie immer, die letzte Seite aufgeschlagen und die kurzen Meldungen unter *Kurioses aus aller Welt* gesucht. Es war nur eine winzige Meldung gewesen, die sie nicht mehr losgelassen hatte, über einen Mann aus Idaho, der die Namen aller Menschen, die er jemals in seinem Leben getroffen hatte, in einem Notizbuch vermerkte. Und während die Oma neben ihr gesessen, in ihrem Kaffee gerührt und die Todesanzeigen ausgeschnitten und kommentiert hatte, als wäre es eine Arbeit, die es zu erledigen galt, hatte Eva beschlossen, ab jetzt jeden Menschen zu fotografieren, den sie in ihrem Leben treffen würde. Und da war es ein guter Zufall gewesen, dass

heute die Sonnenfinsternis anstand, dass die ganze Familie zusammenkommen würde, um gemeinsam in den Himmel zu starren. Eva hatte auch ihren Eltern davon erzählt, und beide hatten unabhängig voneinander gesagt, das passt zu dir, nur sagte Milan diesen Satz lächelnd, während es ihrer Mutter ein paar Falten auf das Gesicht aufgezogen hatte.

Sie blickt durch den Sucher, durch die feinen, dornigen Äste des Brombeerstrauchs, dreht sich auf die Seite, lässt die Kamera kurz sinken, schüttelt ihren Arm aus und sieht den Jungen an, der neben ihr liegt. Seine Arme und Beine sind so lang geworden, dass sie fast ein eigener Körper zu sein scheinen, als hätte sein Fuß nichts mehr mit seinem Kopf zu tun, als gehörte seine Hand nicht mehr zu seinen Fingern. Nur seine Augen, von denen Eva sicher ist, dass sie immer noch blau sind, hat er geschlossen, die Lippen leicht lila vom Brombeeressen, und über seine Wange zieht sich eine Narbe, die Eva in Gedanken streichelt.

Stups, dreh deinen Kopf mal, ich will ein Foto machen.

Der Junge murmelt etwas und macht keine Anstalten, ihrer Bitte nachzukommen.

Komm, Konrad, sagt Eva und verwendet seinen richtigen Namen, wie immer, wenn es ihr wirklich ernst ist, und wie immer, wenn es ihr ernst ist, tut er, um was sie ihn bittet. Da ist es egal, dass er schon sechzehn und sie noch dreizehn ist, dass er, anders als Eva, ein Handy hat, über das er ununterbrochen seinen Kopf neigt, und dass sein Atem seit Neustem nach Rauch riecht und Eva sich sorgt, stundenlang in der Nacht wach liegt und betet, dass er bitte nicht die eine Zigarette erwischt, die Krebszigarette.

Dummi, so geht das nicht mit dem Krebs, das ist ja nicht wie Lottospielen, murmelt Stups und wendet ihr sein Gesicht zu, zieht einen Grashalm aus der Erde und steckt ihn sich zwischen die Zähne.

Können ja deinen Vater fragen, er muss es doch wissen als Arzt, sagt Eva und zoomt mit dem schweren Objektiv ganz nah zwischen seine Augen.

Stups antwortet, dass Ärzte doch selbst die allerschlimmsten sind, und murmelt dann noch etwas davon, dass der Hannes eh weiß, dass er raucht, was soll er auch dagegen sagen, und dass außerdem Sommerferien sind und man da niemanden irgendetwas fragen sollte, sondern einfach nichts machen, und Eva sagt, dass es ja wohl nicht schwer ist in dieser Stadt, in Salzburg, nichts zu machen, und Stups sagt, Blödsinn, nachher gehen wir fort, wirst sehen, und als er sie für einen Moment schief von unten ansieht, so wie er es manchmal tut, drückt sie auf den Auslöser. Wann willst du los, fragt Eva, und Stups sagt, nicht vor acht, obwohl er genau weiß, wann Eva wieder zu Hause sein muss. Aber wenn sie mit Stups unterwegs ist, dann können ihre Eltern nichts sagen, auch wenn der Milan erst gestern lachend mit Blick auf Eva die natürliche Alarmanlage des Hauses gelobt hatte, die alte Holztreppe, die jeden Schritt verriet, jedes Zuspätkommen hörbar machte. Er konnte ja nicht wissen, das Eva und Stups die Stufen an langen Abenden, wenn sie alleine waren, inspiert hatten, mal einen Fuß hier- oder dorthin gesetzt hatten, bis sie das lautlose Überqueren sogar mit geschlossenen Augen schafften.

Eva, ruft es noch einmal, diesmal eine Männerstimme.

Wir kommen, ruft Eva zurück, rollt sich auf die Seite und springt auf.

Auch Stups löst sich aus dem Gras, zieht, als er endlich steht, seine weite Baggy Pants nach oben, öffnet seinen Gürtel und schließt ihn wieder. Gemeinsam gehen sie auf das mit dichtem wildem Wein bewachsene alte Haus zu, und Eva erinnert sich an eine Zeit, als sie immer gerannt sind, mit erhitzten Gesichtern, als sie Kinder waren und alles schneller gemacht haben, und trotzdem war alles langsamer vergangen, und ein Sommer war ihr wie eine Ewigkeit vorgekommen.

Wie ist die Kamera? Der Milan, ihr Vater, steht auf der Terrasse, die Hände tief in den Taschen, und lächelt Eva an. Eva lächelt zurück, viel besser als mit der Polaroidkamera, die sie sich zwar aufbehalten wird, wo aber jeder Film an die zwanzig Mark kostet. Der Milan nickt, nickt auch noch, als die Mama herauskommt aus der Terrassentür und der Urseltante, die ganz gerade am Tisch sitzt, die Servietten reicht. Danke, Alexandra, sagt die Tante und nimmt der Mama die Servietten ab, um sie auf dem Tisch zu verteilen, nicht ohne den Stups darauf hinzuweisen, dass er eine Hose trägt, die viel zu groß ist, und dass man weiß, dass eine Hose zu groß ist, wenn sie einem fast in den Knöcheln hängt. Der Stups setzt sich schnell auf den grünen Gartenstuhl, und Eva kichert. Hast eine Freude, fragt die Mama Eva, und Eva nickt wieder, verkündet, ich werde euch alle fotografieren. Das klingt wie eine Drohung, die Alexandra verschwindet schnell wieder im Inneren des Hauses. Oh Gott, sagt auch die Tante und hält sich vorsorglich schon mal die Hand vor ihr Gesicht.

Mit dir fang ich an, sagt Eva und lässt sich neben ihr in den Stuhl sinken.

Sanft drückt Eva die Hand der Urseltante hinunter, die sich wie altes Papier anfühlt, ein Foto nur, Tante, sagt sie, und die Tante sieht sie mit zweifelnden Augen an. Sowieso hatte sie immer diesen Blick, wenn sie auf Eva traf. Sie war streng, strenger als die Oma, überhaupt unterschieden sie sich in allen Dingen so sehr, dass Eva manchmal nicht glauben konnte, dass sie Schwestern waren. Die Tante konnte kühl sein und trotzdem heiß lieben, sie war es, die zwar über Eva den Kopf schüttelte, aber dann doch für sie da war und ihre Hand hielt, so wie jetzt gerade, mit kalten, trockenen Fingern, die ungeduldig gegen Evas Handrücken klopfen.

Es dauert nicht lange, o. k., sagt Eva, lässt ihre Hand los und zoomt aus dem Bild heraus, während die Tante misstrauisch o. k., o. k. vor sich hin murmelt. O. k. gibt es nicht in ihrem Wortschatz. Eva zoomt noch ein Stück heraus, bis der pinke Oleanderstock den Kopf der Tante umsäumt, die frisch vom Friseur geföhnten und gefärbten braunen Haare, und in dem Moment, als das Gesicht der Tante etwas Weiches bekommt und sie gerade auf den Auslöser drücken will, dreht die Ursel empört den Kopf weg. Du rauchst auch schon, fragt sie den Stups und reckt ihr Kinn nach oben, als ob sie ihn so besser sehen könnte, und obwohl der Stups sogar im Sitzen um einiges größer ist als sie, zieht er seinen Kopf in sich hinein, wie eine Schildkröte. Geh, lass ihn halt, sagt Alexandra, die wieder auf der Terrasse erscheint und diesmal Besteck und ein großes Messer auf dem Tisch ablegt. Sind wir auch alle

keine Vorbilder, sagt sie und schiebt Stups den Aschenbecher etwas näher hin.

Ihr vielleicht nicht, mit einem Schwung und die Hände voller Teller kommt die Oma auf die Terrasse, gell, Stups, sagt sie zu ihm und geht wieder hinein, nur um einen Moment später mit einem großen silbernen Tablett zurückzukommen, auf dem sich eine riesige Linzertorte befindet, mit Ribiselsaft, der dampfend rote Flecken auf dem weißen Spitzenpapier hinterlässt. Stups grinst Eva mit der Zigarette im Mund verstohlen an. Wir haben nie geraucht, gell, Ursel, sagt die Oma in ihrem unerbittlichen Singsang, mit dem sie auch die grausamsten Wahrheiten so klingen lassen kann, dass es schwer ist, ihr einen Vorwurf zu machen. Während Alexandra die Augen verdreht, denkt offenbar niemand daran, der Tante einen bittenden Blick zuzuwerfen, und so holt die Ursel beinahe unbemerkt tief Luft. Die Urseltante ist schon immer eine Verfechterin der Wahrheit gewesen, und wenn es außerdem etwas gibt, wo sie ihrer Schwester widersprechen kann, darf sie sich diese Chance nicht entgehen lassen, das weiß Eva genau. Sie war schon Zeugin stundenlanger Diskussionen geworden, bei der die eine behauptete, die Lieblingssendung würde samstags immer um 20.15 beginnen, während die andere darauf beharrte, nein, freitags um 21.50 Uhr, und nicht mal Evas Blick ins Fernsehprogramm mit abschließender Richtigstellung, dass beide unrecht hatten oder beide recht, je nachdem wie man es sehen wollte, weil zwar freitags, aber dafür um 20.15, hatte zur Versöhnung zwischen den Schwestern beitragen können. So ein Blödsinn, Elli, sicher hast du geraucht einmal,

sagt die Ursel jetzt ruhig und tupft sich mit der Serviette den Schweiß von den Schläfen. Die Elli erstarrt beim Verteilen der Torte. Na, nie habe ich geraucht, nie, das werde ich doch wohl besser wissen. Die Ursel will etwas einwenden, kommt aber nicht gegen Elli an, die ihr, wie zur Strafe, das größte Stück auf den Teller legt. Es ist zu komisch, mit was für einer Verzweiflung die Ursel auf ihren Teller mit dem Riesenstück Torte blickt und, so ein Wahnsinn eine Linzertorte bei der Hitze, vor sich hinmurmelt. Die Oma hört es nicht, geht in ihrer Empörung auf wie ein Hefeteig, und da ist es nur gut, dass der Milan da ist mit seinem Harmoniebedürfnis und lautstark verkündet, dass die Eva sie heute alle fotografieren möchte, ob darüber eh schon alle im Bilde seien. Fünf Augenpaare richten sich auf Eva, die nickt und die Kamera in die Höhe hebt, wie zum Beweis, und plötzlich ist man sehr bemüht darum, ihr Modell zu stehen. Evas Kamera ist ein Ventil, das die Luft an diesem warmen Tag zwischen ihnen einsaugt und wieder ausspuckt.

Also bitte. Kaum hat sie das ausgesprochen, klingelt es an der Tür. Ich geh schon, sagt die Oma und steht auf, ohne auf die Ursel zu reagieren, die jetzt um Versöhnung bemüht ist und lautstark den Kuchen lobt, die aber, kaum ist die Oma Richtung Flur verschwunden, mit dem Kopf zu Alexandra geneigt nachwirft, du, er ist eh gut, aber eine Linzertorte im Hochsommer ist trotzdem ein Wahnsinn, bitte schön.

Hallo, Sohn, der Hannes steht in der Tür und nickt dem Stups zu, und eine Frau mit derselben Nase, wie der Stups sie hat, beugt sich zu ihm und küsst ihn auf seine Wange. Tun wir nicht so viel rauchen, gell, Konrad, sagt die Liane und

zeigt der Alexandra an, wie groß sie ihr Kuchenstück möchte, ein kleines bitte nur. Hallo, Eva, sagt der Hannes zu ihr und streckt seine Zunge raus, kaum hat Eva ihre Kamera auf ihn gerichtet. An dem Hannes scheiden sich die Geister, die Eva mag ihn in allem, in dem er Stups gleicht, sie mag seine warme, laute Stimme und sein lustiges Benehmen, und sie mag es, wie ihre Mutter sich in seiner Gegenwart verwandelt. Was glaubst du denn warum, hatte der Stups sie mal scharf gefragt, aber Eva wusste es nicht. Hannes und ihre Mutter kannten sich eben schon fast ein Leben lang. Zu Stups war Hannes anders. Ein Vater, der von ihm verlangte, die Schule fertig zu machen, der ihm die Schreinerlehre ausredete und sich über Stups' nachdenkliches Wesen lustig machte, der Bua hat immer ein Stirnrunzeln im Gesicht, von mir hat er das nicht, während er Evas träumerische Art für höchst kreativ hielt. Dafür sagte man der Eva pass auf dich auf, ohne ihr zu sagen, warum, und Eva nickte brav, tat aber heimlich das Gegenteil, kaufte sich Schnaps in Mozartkugelform, der süß schmeckte, dabei gleichzeitig im Hals brannte, und fuhr per Anhalter abends aus der Stadt nach Hause, obwohl es erst kurz nach zehn war und der Bus noch fuhr.

Eva, machst du Platz für die Liane bitte, Alexandra unterbricht ihre Gedanken, und Eva steht auf, murmelt, sicher, sagt Hallo, und die Liane sagt nur kühl, servus du, zurück und lässt sich mit demselben Gesichtsausdruck abfotografieren, mit dem sie Eva seit ein paar Jahren ansieht. Den Kopf extra in die Höhe gestreckt, dass Eva beim Ranzoomen ins Bild ihre Nasenlöcher sehen kann. Die Liane hat der Eva die Narbe, die sich quer über Stups' Gesicht zieht, nie verziehen,

dabei hatte ihr doch der Stups' gesagt, dass er auf jeden Fall auf ewig in ihrer Schuld stünde, hatte ihr von den Mädchen erzählt, die seine Narbe süß fanden, die ihn zu einem Mann machte, und wenn es irgendwann die Chance gäbe, sich zu revanchieren, dann würde er das tun. Aber bitte nicht Gleiches mit Gleichem, hatte Eva geflüstert, und Stups hatte sie in den Arm genommen, so wie früher, als sie selbst noch im Haus der Großmutter gelebt hatte, als sie noch Herbst, Winter und Frühling hier verbracht hatte und nicht nur die Sommer, mit Stups auf der anderen Seite des Gartenzaunes, wo er immer noch wohnt und manchmal auf sie wartet.

Dafür, dass ihr so einen kurzen Weg herhabt, habt ihr ganz schön lange gebraucht, sagt der Milan, und jetzt wird Sekt eingesenkt, der Stups bekommt ein Glas, er darf ja schon, und Eva auch, das wird dem blassen Kind sicher nicht schaden, für den Kreislauf.

Sicher, die Oma war auch so blass, sagt Alexandra, und Eva kichert, weil: die Oma sitzt mit Oliventeint neben der Alexandra und schöpft sich Schlag auf den Teller, als gäbe es nichts anderes zu tun. Alexandra zieht ihre Augenbrauen in die Höhe, meine Oma, erklärt sie Eva und drückt die Hände auf ihre Brust. Meinst wirklich, die Ursel schaut Eva an, schaut neben sie, als ob da auf einmal eine imaginäre Urgroßmutter auftauchen würde, mit der man die Eva vergleichen könnte. Kann schon sein, ja, und auch Eva malt sich ein Bild von ihr aus, während die Oma sagt, nein, so hell war die Mama nicht. Ja, weil sie die ganze Zeit draußen hat arbeiten müssen, sagt die Ursel, und Alexandra erzählt von der Urgroßmutter, der Margaretha, immer mit diesem melancho-

lischen Blick um die Augen, mit einer Traurigkeit, mit dem, was man heute Depression nennt und wo man gleich einen Seelenklempner aufsuchen muss, aber damals war es eben das Packerl gewesen, das man zu tragen gehabt hat. Da war es dem Paul, dem Urgroßvater, ja nicht anders gegangen, nur hat der in seiner Trauer um die Donaumonarchie eben ein Haus gebaut, das, vor dem sie jetzt alle sitzen, mit den Steinen vom Fluss unten, während die Margaretha im Rohbau schon mit der Ursel in den Wehen gelegen ist. Das Haus, das seine Wände wie knarrende Baumarme um sie hielt, das Haus, in dem zwei Menschen gestorben sind und einer seinem Leben ein Ende setzen wollte. Die Geschichten befanden sich zwischen den Wänden, man musste nur genau hinsehen, hinhören.

Kurz ist es still, und ein warmer Wind weht über Evas nackte Waden. Auf jeden Fall haben wir genug Brillen für alle, der Hannes durchbricht das Schweigen, öffnet seine Arzttasche und zieht einen Beutel getönter Plastikbrillen heraus. So ein Glück, dass du genug bekommen hast, ruft Elli begeistert. Der Hannes verteilt sie, und während der Milan interessiert fragt, ob es quasi aus Hannes' beruflicher Expertise wirklich so schlecht für die Augen ist oder eher, wie die Alexandra sagt, eine ganz große Hysterie, biegt die Ursel misstrauisch die Brille in ihrer Hand hin und her, das ist ein ganz billiges Plastik, sagt sie. Die Liane fragt, und ist schön, mal wieder über den Sommer hier zu sein, und Eva weiß nicht, ob es an sie oder an Alexandra gerichtet ist, also nickt sie nur. So viel hatte sie in den letzten Wochen gehört, darüber, dass das Haus hier in Salzburg umgebaut werden sollte,